

Luzerner Stiftsschatz

Das Geheimnis des «Drachen-Messgewands»

Ein verheerender Brand hat 1633 den mittelalterlichen Vorgängerbau der heutigen Luzerner Hofkirche bis auf die beiden Türme zerstört. Verloren ging dabei nicht zuletzt ein ansehnlicher Bestand an kostbaren liturgischen Gewändern. Aus der heutigen Kollektion von prächtigen Paramenten, vor allem aus der Zeit des Barock und danach, ragt ein einziges heraus, das vor den zerstörerischen Flammen gerettet werden konnte: das aussergewöhnliche «Drachen-Messgewand». **von Urs Beat Frei**



Das «Drachen-Messgewand» schon früh als ungewöhnlich angesehen wurde, legt bereits seine erste schriftliche Erwähnung durch Renward Cysat (1545–1614) nahe. Der bekannte Luzerner Stadtschreiber spricht mehrmals davon in seinem ebenso umfangreichen wie vielfältigen Werk, unter anderem in seinem «Denkbuch zu der Stadt Luzern» von 1599, welches auch das älteste erhaltene Inventar des Schatzes des Chorherrenstifts St. Leodegar und Mauritius überliefert. Cysat berichtet, dass das Messgewand mit dem merkwürdigen Motiv jeweils zusammen mit anderen Kirchenzierden am Festtag des hl. Mauritius im Chor der Stiftskirche den Gläubigen gezeigt werde. Dessen Entstehung und Schenkung datiert er, wie er selber sagt, «ungefähr um das Jahr des Herrn 1410 herum» und verbindet sie mit einer «seltsam wunderlichen Geschichte».

Die Sage vom Küfer

Ein Küfer aus der Luzerner Eisengasse sei damals im Herbst allein über den Hergiswald zum Pilatus aufgestiegen, um am Berghang Holz für seine Fässer zu schlagen. In einem wilden Tobel, als er zwischen Felsen hindurchgehen wollte, sei er in eine tiefe Grube gefallen, in welcher zwei ungeheuer grosse Drachen

sich für den kommenden Winter eingerichtet hätten. Darob sehr übel erschrocken, habe er die Barmherzigkeit Gottes angerufen, dass dieser ihm helfe, sich ruhig zu verhalten, um den Appetit der Lindwürmer nicht zu wecken. Wie diese habe er den Winter über die salzige Feuchtigkeit von den Felsen geleckt und gehofft, im Frühling mit miraculöser Hilfe wieder aus der misslichen Situation herauszukommen. Und so sei es denn auch geschehen: Der gute Mann habe den Winter mit den ungeheuren, ihm jedoch freundlich gesinnten «Gesellen» zugebracht. Als sich diese dann im Frühling zur Ausfahrt bereit gemacht und die Höhle verlassen hätten, habe ihm dies nicht wenig Schmerzen bereitet, denn kein Mittel sei ihm mehr in den Sinn gekommen, um je wieder die Freiheit zu erlangen. Dann aber, wie durch Schickung Gottes, habe der zweite Lindwurm sich umgewendet und ihm gleichsam bedeutet mitzukommen. Er habe seinen langen, dicken Schwanz wieder in die Grube geworfen, damit der Küfer sich daran festklammere. Das habe dieser, sich ein Herz fassend, mit beiden Händen getan und sei derart dem Felsloch entronnen.

Während die beiden Drachen sich dann fliegend so schnell wie der Pfeil einer Armbrust auf und davon gemacht

hätten, habe der Küfer Gott dem Allmächtigen gedankt für seine Erlösung und sei nach Hause gegangen, um entsprechend seinen finanziellen Möglichkeiten ein Messgewand machen zu lassen mit zwei Lindwürmern darauf. Dieses habe er schliesslich der Pfarrkirche im Hof geschenkt zum Lobe Gottes.

Eine fromme Belehrung?

Warum wohl der an der zeitgenössischen Wissenschaft interessierte Cysat, der von Historikern auch schon als der «Begründer der Schweizerischen Volkskunde» bezeichnet wurde, die im Kern wohl ältere Pilatus-Sage mit dem ungewöhnlichen Messgewand im Luzerner Stiftsschatz verknüpfte, bleibt rätselhaft. Hat er nur festgehalten, was sich gewisse Leute damals erzählten? Wollte er das tatsächlich nach einer Erklärung rufende Motiv auf dem «Drachen-Messgewand» unter Zuhilfenahme der «seltsam wunderlichen Geschichte» mit einer frommen Belehrung verbinden? Wir wissen es nicht, können lediglich darüber spekulieren.

Längst wurde erkannt, dass es sich bei dem Drachenmotiv um eine chinesische Stickerei aus dem 15. Jahrhundert handelt, wobei auf dem Rücken des Messgewandes zwei grössere Gewebefragmente sowie ein kleineres zu einem breiten



Tage der liturgischen Gewänder

Die Tage der liturgischen Gewänder finden am 25. und 26. September statt. In der Innerschweiz gibt es grössere und kleinere, sogar hochbedeutende Schätze von liturgischen Gewändern. Einige sehr kostbare stammen noch aus dem Mittelalter, viele überaus prächtige sind in der Zeit des Barock entstanden, und moderne Gewänder des 20. Jahrhunderts haben sogar international Bekanntheit erlangt. Einer breiteren Öffentlichkeit sind die allermeisten dieser Schätze allerdings unbekannt. Der Verein Sakrallandschaft Innerschweiz, dessen Ziel es ist, «sakralen Perlen zu neuem Glanz zu verhelfen», rückt darum mit seinen diesjährigen Thementagen die liturgischen Gewänder als wichtigen Teil unseres kulturellen Erbes ins Licht. Zwölf Kirchen und Klöster laden zu abwechslungsreichen Besichtigungen ein. Zu entdecken sind textile Kunstwerke von höchster Qualität, darunter solche, die noch kaum je öffentlich gezeigt wurden. Veranstaltungsorte: Beromünster, Buochs, Cham, Einsiedeln, Eschenbach, Luzern, Sarnen, Sachseln, St. Urban und Stans. Ein attraktives Trailer-Video, das Programm sowie die Möglichkeit zur Anmeldung unter: www.sakrallandschaft-innerschweiz.ch.

Zierband zusammengesetzt wurden. Im 18. Jahrhundert nähte man dieses auf ein ursprünglich mit einem Kreuz versehene blaues, seidenes Messgewand auf, wohl weil das ältere Gewand zerschlissen war. So präsentiert sich das Gewand auch noch heute. Die Verwendung teurer, blauer Seide verdankt sich vermutlich nicht nur der Tatsache, dass diese am besten passte, sondern weil Blau als liturgische Farbe für Marienfeste bestimmt war und Maria, wo sie als Immaculata (unbefleckt Empfangene) dargestellt wird, traditionellerweise der Schlange als Symbol der Erbsünde den Kopfzertritt. Auch wenn Maria auf dem Messgewand nicht dargestellt ist, würde das erklären, warum der Schlangenkopf auf dem Messgewand kopfüber erscheint und gleichsam unterworfen und besiegt zum Altar aufschaut, an dem die Messe gefeiert wurde.

Doch woher stammt die chinesische Drachenstickerei, die im 15. Jahrhundert unermesslich kostbar war und sich kaum ein Luzerner hätte leisten können? Und auf welchem Weg kam sie im Spätmittelalter in die Stadt am Fuss des Pilatus? Wieder sind das Fragen, die wir nicht abschliessend beantworten können. Eine plausible Erklärung wäre, dass sie, wie der berühmte Kelch im Luzerner Stiftsschatz, aus der Burgunderbeute stammen könnte, also aus der Kriegsbeute der Eidgenossen in den drei denkwürdigen Schlachten gegen den burgundischen Herrscher Karl den Kühnen (†1477). Dass aus den ebenfalls in die Hände der Eidgenossen gefallenen höfischen Prachtstoffen zum Beispiel zwei Chorkappen für die Stiftsherren gefertigt wurden, berichtet in aller Sachlichkeit ausgerechnet der oben erwähnte Renward Cysat. Warum aber, so fragt man

sich, zog er dann zur Erklärung der Herkunft des Drachenmotivs die «seltsam wunderliche Geschichte» der Pilatus-Drachen heran? Jedenfalls gelang es ihm mit dieser spektakulären Mirakelgeschichte, das exotische «Drachen-Messgewand» mit einer bis heute nachwirkenden Aura des Geheimnisvollen aufzuladen. ■